

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 48. Regensburg, am 28. Dec. 1822.

I. Correspondenz.

1. Die drei Pflänzchen aus der Familie der Alsineen, die Siebera aus Tyrol, die Sommerauera aus Steyermark und die von der Reitalpe, welche Sie mir, nebst den von Sturm darüber gefertigten Abbildungen, gefälligst zusandten, um sie einer genauen Prüfung zu unterwerfen, habe ich sorgfältig untersucht und theile Ihnen hier das Resultat dieser Untersuchung mit. Dafs ich in Einigen von Ihren Ansichten, welche Sie in der Flora (2. Jahrgg. 2. St. S. 22 u. s. w.) vorgetragen haben, abweiche, werden Sie nicht ungefällig aufnehmen, da uns beiden nur um Erforschung der Wahrheit zu thun ist.

An den drei befraglichen Pflänzchen fand ich 4 Kelchblätter, bei allen 4 Blumenblätter, welche nur bei der Siebera aus Tyrol sehr klein und schuppenförmig sind, acht Staubgefäße, zwei bis fünf Griffel auf dem Fruchtknoten und eine einfächerige dreiklappige Kapsel, welche, den übriggebliebenen Nabelsträngen nach zu urtheilen, viel-saamig war.

B b b

Die Sommerauera aus Steyermark hat bald kiel-
förmige und am Ende stumpfe, bald auch spitz-
liche, bald aber auch schmalere lanzettförmige zu-
gespitzte und in allen Blüthen etwas längere Blu-
menblätter als der Kelch; ihre 8 Staubgefäße ha-
ben die Länge der Blumenblätter, sind also auch
etwas länger als der Kelch, und der Fruchtknoten
trägt meistens 3 Griffel, einigemal fand ich deren
auch 4.

An der Siebera aus Tyrol fand ich in wenig-
stens 20 Blüthen, welche ich zergliederte, stets
Blumenblätter, aber sie waren klein, 4 bis 5mal
kürzer als der Kelch, pfriemlich und gleichen Schup-
pen, die 8 Staubgefäße waren stets etwas kürzer
als der Kelch und die Zahl der Griffel wechselte
von 2 bis 5, meistens waren jedoch 3 zugegen.

An der Pflanze von der Reitalpe fand ich
auch vier Blumenblätter, sie waren schmal lan-
zettförmig, zugespitzt und etwas kürzer als der
Kelch, aber doppelt so lang als an Siebera aus
Tyrol; die 8 Staubgefäße waren dagegen mehr als
um die Hälfte kürzer als die Blumenblätter, (man
sieht, daß beide Organe, Blumenblätter sowohl
als Staubgefäße, in ihrer Gröfse sehr veränderlich
sind,) und Griffel fand ich jederzeit nur 3, gewiß
aber zufällig, da ohne Zweifel auch hier diese Theile
einem Wechsel unterworfen sind.

Die kleinen Blüthetheile der Siebera, welche
ich für verkümmerte Blumenblätter ansehe, wie
dergleichen bei mehreren Alsineen vorkommen,
betrachten Sie a. a. O. als *nectaria squamaeformia*.

B p p s

Ich glaube dieselben für Blumenblätter halten zu müssen, weil sie mit den Kelchblättern wechselnd, genau an derselben Stelle stehen, wo bei Sommerauera aus Steyermark die unverkennbaren Blumenblätter angeheftet sind, und weil die Blumenblätter der Pflanze von der Reitalpe das Mittel in Hinsicht der Form sowohl als der Gröfse zwischen beiden halten. Uebrigens stimmen die drei Pflänzchen in Blüthe und Frucht vollkommen mit einander überein, (die veränderliche Länge der Staubfäden abgerechnet, welches allein weder einen generischen noch spezifischen Unterschied begründen kann,) und auch in allen übrigen Theilen kann ich keine Verschiedenheit entdecken, darum nehme ich sie unbedenklich für Modificationen ein und derselben Art an.

Es fragt sich nun noch, zu welcher Gattung soll die vorliegende Art gebracht werden, oder soll man aus ihr eine eigene bilden? Um diese Frage zu lösen, will ich die Gattungen der einheimischen *Alsineen* hier durchgehen, die ausländischen habe ich noch nicht genau untersucht, ihre Untersuchung ist aber, wie ich weiter unten zeigen werde, zur Beurtheilung dieses Gegenstandes auch nicht nöthig. Jeder Botaniker, der sich ein wenig in dieser Familie umgesehen hat, weiß, daß die Gattungen derselben zum Theil auf ziemlich schwankenden Merkmalen beruhen. *Elatine* hat eine 3 bis 4 fächerige Kapsel, damit hat es keine Schwierigkeit; von *Cherleria*, welche auch eine dreifächerige Kapsel haben soll, werde ich weiter un-

B b b 2

ten sprechen; die übrigen bringen blofs einfache hervor. Unter diesen zeichnen sich *Stellaria* und *Cerastium* durch tief zweitheilige Blumenblätter aus, die übrigen haben ganze oder ausgerandete Blumenblätter. Von den letztern bringen *Arenaria* Wahlenberg (*Arenaria serpyllifolia* und einige andere *Arenarien*) *Holosteum* und *Moenchia* Ehrhart eine nur an der Spitze in Zähne aufspringende Kapsel hervor, wozu unsere befragliche Art nicht gebracht werden kann, wir müssen darum noch *Polycarpum*, *Sagina*, *Moehringia*, *Alsine* Wahlenberg (*Arenaria fasciculata*, *rubra* und viele andere *Arenarien*) und *Spergula* vergleichen. *Polycarpum* zeichnet sich durch einen fast flügelig-gekielten Kelch aus, die übrigen bilden aber eigentlich nur eine einzige Gattung, ihr Unterschied beruhet bei ganz gleichem Baue der Blüthe und Frucht blofs auf der Zahl der Blüthetheile und der Kapselstücke, und darum ist jede weitere Abtheilung völlig willkürlich. Man kann eben so füglich *Sagina* von *Spergula* durch vier Kelch- und vier Blumenblätter trennen, als sich mit Grund behaupten läßt, die Gattung *Sagina* seye aus Arten von *Spergula* zusammengesetzt, welchen das Fünftel der Blüthe- und Kapseltheile mangle, denn sonst müßte man ja auch aus *Cerastium tetrandrum*, aus *Rhamnus catharticus* u. s. w. eigene Gattungen bilden. Eben so kann man *Sommerauera* von *Alsine* Wahlenberg trennen, mit welcher sie übrigens durch die gleiche Zahl der Kapseltheile noch näher verwandt

ist, als *Sagina* mit *Spergula*, man kann sie aber auch aus demselben Grunde damit verbinden, aus welchem man *Cerastium tetrandrum* mit *Cerastium* und *Rhamnus catharticus* mit *Rhamnus* vereinigt läßt. In der *Octandria* findet sich keine unserer befraglichen Pflanze analoge Gattung ausser *Moehringia*, wovon sich jene jedoch durch die in 3 nicht in vier Theile gespaltene Kapsel weiter als von *Alsine* entfernt. Von *Moehringia* läßt sich übrigens ebenfalls sagen, sie sey eine *Sagina* mit 8 Staubgefäßen und 2 Griffeln.

Sieber benannte in dem *Herbarium Florae austriacae* die Pflanze, wovon ich hier handle, *Cherleria octandra*. Gegen die Aufnahme derselben in diese Gattung läßt sich, nimmt man den in den botanischen Schriften enthaltenen wesentlichen Charakter der letztern für richtig an, gar viel einwenden. Der *Cherleria* schreibt man (vergl. *genera plantarum edit. Schreb. 1. 304 und 305*) zu: *petala nulla, nisi calycem vel nectaria velis; nectaria in orbem posita minima; stamina, quorum alterna nectariorum dorso affixa; capsulam trilocularem; semina 2—3*. Unsere Pflanze hat wirklich *petala*, (sie mögen zuweilen fehlen, da sie oft verkümmert genug sind, aber in der Regel sind sie vorhanden) unsere Pflanze hat ferner kein *nectarium emarginatum* und darum auch keine daran gehefteten Staubgefäße, (ein Paar kleine Drüschchen an der Basis der den Kelchblättern gegenständigen Staubfäden, dergleichen bei vielen *Alsineen* vorkommen, können dafür nicht gelten,) und

sie hat endlich keine dreifächerige Kapsel. Ueber die Zahl der Saamen kann ich nicht urtheilen, die reife Frucht konnte ich nur an alten vorjährigen halbverwitterten Kapseln untersuchen und die 10 bis 12 Ansätze zu Saamen in den Ovarien können noch größtentheils abortiren.

Zur Vergleichung dieser *Cherleria octandra* mußte ich die *Cherleria sedoides* einer genauen Untersuchung unterwerfen, und dabei fand ich zu meinem Erstaunen, man wird es mir nicht glauben wollen, daß fast alles, was von der Blüthe und Frucht dieser Pflanze in allen botanischen Werken gesagt wird, sich in der Natur gerade nicht so findet. In allen Blüthen, welche ich zergliederte, und deren sind nicht wenige, fand ich fünf ganze linienförmige und wie bei allen *Alsineen* mit den Kelchblättern wechselnde Blumenblätter, ungefähr von der halben Länge des Kelches, und einfächerige bis auf den Grund in drei Klappen gespaltene Kapseln. Von letztern sah ich in völlig reifem Zustande zwar bloß solche, welche von vorigem Jahre auf den Pflanzen stehen geblieben waren, und keine Saamen mehr enthielten, aber die halbreifen Kapseln meiner Exemplare zeigten auch nicht eine Spur einer Scheidewand, und enthielten 10 — 12 schon ziemlich ausgebildete Saamen. Von den Staubfäden waren diejenigen, welche den Blumenblättern entgegen standen, einfach und pfriemenförmig, diejenigen aber, welche den Kelchblättern entgegen standen, entsprangen aus einer breiten länglichen am Ende ausgerandeten Basis

von drüsigem Baue, (dem obengenannten nectarium emarginatum). Alle noch nicht geöffneten Blumen hatten zehn vollständige Staubbeutel, von welchen fünf, wie gewöhnlich, sich früher ausleeren und abfallen, und darum bei der aufgeblüheten Blume oft fehlen.

Aus den eben angeführten Beobachtungen, welche den bisherigen so schroff entgegen stehen, die ich aber darum vielfältig wiederholt habe, geht hervor, daß der wesentliche Charakter der Gattung *Cherleria*: Calyx pentaphyllus; nectaria 5, bifida, petaloidea; antherae alternae, steriles; capsula trilocularis, trivalvis, trisperma, einer großen Abänderung bedürfe. Ich setze ihn vorläufig auf folgende Art fest: cal. pentaphyllus; petala 5, integra; filamenta alterne e basi dilatata emarginata glanduliformi egredientia; capsula unilocularis, trivalvis, polysperma. Es ergibt sich aber auch weiter, daß die Gattung *Cherleria* von der Gattung *Alsine* Wahlenberg bloß durch die erweiterte ausgerandete Basis der den Kelchblättern entgegengesetzten Staubfäden verschieden ist, und daß man, um zu einem sichern Unterscheidungsmerkmale zwischen beiden Gattungen zu gelangen, vorerst alle zur Gattung *Alsine* gehörigen Arten in Hinsicht ihrer Staubfäden, und daß man die vollkommen ausgebildete Kapsel der *Cherleria sedoides* noch näher prüfen müsse.

Kayserslautern.

Dr. Koch.

2. Ich erfülle mein Versprechen, und sende Ihnen für Ihr künftiges Institut, sowohl frische als

getrocknete Exemplare von unserm merkwürdigen Ranunkel aus der Verwandtschaft des *R. alpestris*. Ob aber diese Pflanze eigene Art oder Abart des *R. crenatus* W. K. sey, ist, da noch die weitem Erfahrungen mangeln, kaum mit Gewifsheit zu bestimmen. Aber gewifs ist es, daß sich bei dem bekannten Bestreben der heutigen Botanik für die verschiedenen Abarten einer Species die Grundform in einer Pflanze aufzufinden oder zu statuiren, und darunter alle Abnormitäten zu subsumiren, sich bei dem Anblick dieser Pflanze der Gedanke aufdringt, sie sey die Urform des *R. alpestris* und seiner Anverwandten. Sieht man besonders, wie man es bisher wenigstens bei dieser Gattung zu thun pflegte, auf die Bildung und Theilung der Blätter, so scheint die Sache gewifs zu seyn. Ich schliesse ein Exemplar bei, wo Sie an einem Blatte finden werden, daß selbes fast bis in die Mitte in 3 Theile also getheilt ist, daß der mittlere Theil sich dem Blattstiele gegenüber entwickelt, die andern zwei aber entsprechend regelmäfsig ihm zur Seite liegen. Wie willig schliesst es sich nicht auf diese Weise an den *R. alpestris* an, bei dem das Blatt am wenigsten getheilt ist. Ihre genauern und scharfsichtiger Beobachtungen werden vielleicht zur Bestätigung dieser Erfahrung und ausgesprochenen Meinung noch mehr beitragen.

Da ich gerade von *Ranunculus* redete, so muß ich doch auch der Beobachtung erwähnen, die ich heuer an dem schon mehrmals besprochenen *R. flammula* machte. Dieser kommt in unserer Ge-

gend besonders in den Torfmooren häufig vor, und so oft ich ihn noch fand, oder untersuchte, so war er bisher immer fast durchgehends *radicans reptans*, und es war für mich eine Seltenheit, wenn ich ein nicht kriechendes Exemplar fand. Aber heuer, wo die Sonne auch die feuchten Moore austrocknete, war es gerade der umgekehrte Fall, denn die meisten Exemplare waren ohne kriechenden Stengel. Auch bestätigt unsere Gegend keineswegs die von Hrn. Dr. v. Schlechtendal (Flora 1821. Nr. 9.) aufgestellte Meinung, daß sich dieser Rannunkel durch Mangel an Nahrung in den *R. reptans* L. umforme. Ich fand vor 8 Jahren den als den ächten Linneischen erkannten *R. reptans* an dem sandigen Ufer eines durch den Austritt der Ens entstandenen kleinen Sumpfes. Als sie aber 1815 das ganze Thal wieder in einen See verwandelte und weit und breit alles mit dem mitgeführten Schlamm und Sand bedeckte, da suchte ich umsonst diese Pflanze wieder. Sie scheint verschwunden aus dem ganzen Thale. Wohl sah ich seitdem oft auf den sandigen Plätzen in der Nähe der Teiche oder Bäche einen Rannunkel, der seine kriechenden Stengel über die Fläche des Wassers hinausbreitete und sanft auf den Wellen seine goldenen Blumen wiegte, aber in der Nähe zeigte mir der aufgedunsene Stengel und die doppelt so großen Blumen und Blätter bald, daß dieses nichts anders als der gewöhnliche *R. flammula* sey.

Ich besuchte auch heuer den interessanten Reichenstein bei Eisenerz, der seit dem Besuche des

Gr. von Sternberg von wenigen Pflanzenkennern betreten wurde. Ich suchte dort für Freunde vorzüglich die *Saxifraga pyramidalis*. Obwohl ich diese Pflanze nie im wilden Zustande sah, so war mir doch gar nicht bange sie auf dem ersten Blicke zu erkennen; denn die schönen herrlichen Blumenpyramiden derselben in den Gärten hatten sich zu tief in dem Gedächtnisse eingepägt, als daß ich an dem geschwinden Erkennen zweifeln sollte. Doch wie irrte ich mich! Bei Hunderten ging ich vorüber sie für die *Sax. Cotyledon* oder *Aizoon W.* haltend, und nur mit Mühe konnte ich mich erst zu Hause überzeugen, daß es wirklich die *Sax. pyram. Lapeir. sey.* Der Zuname *pyramidalis* taugt wohl für die kultivirte aber meines Erachtens nicht für die sich im wilden Zustande befindende Pflanze. Weit ober der Hälfte des Stengels kommen in der Regel erst die Blumenstiele zum Vorschein. Wieder ein Beweis zu den tausend schon vorhandenen, wie mißlich das Studium der Pflanzen ist, wenn man sich nur an die kultivirten halten will. Einem gleichen Fall beobachtete ich schon im vorigen Jahre an *Lilium Martagon* hier vulgo Goldäpfel. Diese Lilie, die auf natürlichen Standorten kaum 5 — 7 Blumen hervorbringt, bildete sich in 4 Jahren, versetzt in ein besseres Erdreich, zu einer 3' hohen Pyramide um, an der ich 114 vollkommen ausgebildete Blumen zählte. Eine andere wegen der Schönheit ihrer Blüthe bekannte Pflanze fand ich unvermuthet in der Nähe

des sogenannten grossen Stiftsteiches im moorigen Boden. Es war die *Fritillaria Meleagris*. Die kleine Gestalt und das kümmerliche Aussehen verkündet nur allzubald den verwilderten oder ganz wilden Zustand. Der Fund dieser Pflanze war mir um so interessanter, da weder Gärtner noch andere Leute sich erinnern konnten, diese Pflanze je einmal im Thale bei Jemanden kultivirt gesehen zu haben, und bleibt daher mit Recht, wann auch kein ausgezeichneter aber schöner Beitrag zur Flora Steyermarks.

ein Admond Direktor Sommerauer,
3. Von jeher ein grosser und eifriger Anhänger des Linneischen Sexualsystems war es immer eine meiner liebsten Beschäftigungen, das Befruchtungsgeschäft der Pflanzen zu belauschen; daher that es mir immer sehr wehe, wenn ich oft die unfreundlichen Ausfälle eines Medicus und anderer durchlas, ohne jedoch blindlings an allem zu hängen, was der ehrwürdige Vater Linné sagte. — Vor 2 Jahren ging ich sehr früh nach dem 25 Werrste von hier gelegenen Berge „Duderhof“ genannt. Hier fand ich den *Corylus Avellana* (die männlichen Kätzchen) in voller Blüthe, während die weiblichen noch völlig geschlossen waren. Bald darauf fielen noch sehr starke Nachtfröste ein, welche diese blühenden männlichen Kätzchen völlig zerstörten. 14 Tage nachher, nachdem warme Regen eingefallen waren, kam ich wieder dahin, und fand alle weiblichen Kätzchen vollkommen blühend, aber keine Spur der männlichen mehr. Da-

durch aufmerksam gemacht, was doch wohl aus diesen weiblichen werden möchte, besuchte ich im Sommer diese Stauden öfters, und fand zu meinem Verwundern Früchte genug. Jetzt lies ich mir angelegen seyn, im Herbst fleißig einzusammeln, um sie auszusäen. 65 Nüsse, die dem Scheine nach vollkommen gut waren, säete ich sorgfältig mit eigener Hand aus, bedeckte sie ein wenig mit Tannenzweigen, und erwartete so den Frühling. Dieser kam, aber — keine jungen Pflanzen meiner ausgesäeten *Corylus Avellana*. Ich untersuchte sie genau, und fand die Nüsse fast alle wieder; allein die eigentlichen Kerne waren alle sammt und sonders verschimmelt. Ob nun die unvollkommene Ausbildung der Kerne aus Mangel an vollkommener Befruchtung an dem Nichtkeimen Schuld war; wage ich freylich nicht zu erörtern. — Ferner: Der hiesige Garten besitzt 2 völlig gleiche Bäume der *Carica papaya*; nämlich einen männlichen und einen weiblichen. Beide blühten jährlich nebeneinander, ohne daß der weibliche Baum Früchte gegeben hätte. Im verlossenen Frühlinge nahm ich, nachdem beide Bäume wieder vollkommen blühten, einen feinen Haarpinsel, und trug damit den männlichen Staub auf das Stigma der weiblichen. Drey weibliche Blüten verwelkten, und die vierte von den bestäubten bildete sich nach und nach so aus, daß ich itzt die Freude habe, eine schöne 3 — 4 Zoll im Durchschnitt messende Frucht bald zur Reife gedeihen zu sehen. — Am 14. Oct. 1821. fand ich an einem alten Lindenstamme den

Agaricus lepideus Fries oder *Ag. squamosus* Schaeff. tab. 29. Durch Zufall kam er in meinem Zimmer auf einem grauen Blatte Papier zu liegen; nach 2 Tagen fand ich auf diesem Blatte unter dem Hute des Schwammes eine solche Menge schneeweisser Sporidien, dafs ich durch eben diese Menge auf den Gedanken gebracht wurde, diese unter zweckmäfsigen Verhältnissen auszustreuen. Ich suchte mir zu diesem Endzwecke einen alten modernden Lindenbaum; diesen fand ich ganz isolirt. Nun streute ich die ausgefallenen Sporidien meines *Agar. lepideus* auf die feuchten, modernden Stellen, und überliefs das Ganze dem Zufalle. Der verfllossene Sommer war sehr trocken, und unter solchen Umständen war nichts zu erwarten. Der Herbst kam, und mit ihm manche starke Regengüsse. Oefters besuchte ich meinen Lindenbaum, aber vergebens, bis ich endlich die Hoffnung aufgab, etwas zu erhalten. Vor 5 Tagen führte mich ein Zufall in die Nähe dieses Baums; ich unterliefs nicht meine oft gethane Wallfahrt zu wiederholen; und siehe da! fünf ausgebildete Schwämme meines *Agaricus* lachten mir schon aus der Ferne entgegen. Ausser mir vor Freude nahm ich den vollsommensten mit nach Hause, um ihn aufzubewahren. Die Sporidien von diesem streute ich wieder ans, und erwarte nun die Folgen im kommenden Jahre davon.

Die Saamen des mir gütigst mitgetheilten *Ranunculus Trautfellneri* sind aufgegangen; zwei Pflanzen sind besonders schön. Im kommenden

Jahre hoffe ich Ihnen etwas Näheres darüber sagen zu können.

P. S. So eben als ich diesen Brief schliessen wollte, erhalte ich von dem Hrn. Apotheker Funck das bekannte Moostaschenherbarium. Ich gestehe daß ich etwas ähnliches nie gesehen habe. Das Ganze ist mit einer Delikatesse behandelt, die alle meine Erwartungen übertraf.

Pawlowsk bei Petersburg am 10. Nov. 1822.

J. A. Weinmann. *)

II. Neuigkeiten.

1. Von Hrn. Moretti plantis italicis ist das 3te, 4te und 5te Heft erschienen, woraus wir folgendes mittheilen:

Zu *Schoenus nigricans* L. wird Sch. compressus Presl als Synonymum gezogen; dagegen scheint Sch. nigricans Presl eine neue Art zu seyn. *Cyperus brachystachys* Prsl. ist *Cyperus fuscus* Linn. *Campanula petraea* Allioni, DeC. Loisel. ist nicht die Linn. Pflanze dieses Namens, sondern eine varietas minor *C. glomeratae*. *Orchis fragrans* Pollin und *O. Polliniana* Spreng. sind nichts anders als *O. coriophora* Linn. Hr. Moretti sagt: „mirum est sane, cel. Sprengel qui *O. coriophoram* in viciniis Halae habitare scripsit (Flor. Hal. Nr. 999.) haud tamen cognovisse, eandem esse plantam, quam Pollinius ad ipsam Sprengelium sub *O. fragrantis* nomine misit.“ Uns wun-

*) Beim Schlusse dieses Blattes geht unerwartet die betrübende Nachricht ein, daß Hr. Weinmann mit dem Tode abgegangen sey. Die Redact. d. Flora.

dert so etwas nicht, wenn die Pflanzen, zumal Orchiden nicht besser als gewöhnlich getrocknet sind. *Cyperus holoschoenoides* Jan. ist *C. difformis* Linn. *Agrostis plumosa* Ten. und *Panicum villosum* Presl. sind *Saccharum Teneriffae* Linn. *Arundo mauritanica* Desfont. *micrantha* Lamarck. *collina* Ten. *Donax mauritanicus* Beauv. Roem. et Sch. et Presl. sind Synom. von *Arundo Plinii Turae*. *Czernia arundinacea* Presl ist *Arundo Phragmites* L. *Aquilegia viscosa* plur. auct. e. g. Trevir. Host, Vest, dann *A. alpina* Lam. Vittm. Haenk, endlich *Isopyrum aquilegioides* Linn. spec. pl. edit. 2. t. p. 783. cum omnibus synonymis excepta icone Morisonii, quae pertinet ad *J. thalictroidem* L. sogar Hallers Nr. 1190. sind Synonyma non *Aquilegia pyrenaica* Dec. *Gladiolus Ludovicae* Jan. ist *Gl. bizantinus* Mill. *Cyperus tetrastachyos* Tenor. et Presl. ist *C. rotundus* L. *Bromus fasciculatus* Presl. ist *Br. rubens* L. *Koeleria splendens* Pr. et *tuberosa* Pers. ist *K. setacea* DeC. *Senecio crassifolius* Willd. ist synon. mit *S. leucanthemifolia* Poir.

2. Herr Carl Hesler aus Schlesien, ein junger Pharmaceute und botan. Schüler Funk's, hat pro gradu Doctoris Philos. eine Dissertation de *Timmia* herausgegeben, die in Göttingen gedruckt wurde. Der junge Mann starb leider kurze Zeit nachher. In dieser Dissertation ist die von Funck auf dem Waldstein am Fichtelgebirg gefundene und in seinen Crypt. Gew. des Fichtelgebirgs Heft III. Nr. 56. und H. V. Nr. 111. als *Timmia megapolitana*

ausgegebene Art als eine neue bestimmt, beschrieben und charakterisirt, auch in zergliederter Abbildung vorgestellt worden: *Timmia bavarica*, foliis recurvato-patulis lineari-lanceolatis acutiusculis, theca aequali. Auf gleiche Weise sind auch die übrigen beiden Arten behandelt worden und so charakterisirt: *Timmia austriaca* foliis lanceolato-subulatis, theca longepedunculata; *Timmia megapolitana*, foliis erecto-patentibus lineari-lanceolatis, theca apophysata.

Diesen wird nächstens eine vierte Art aus der Gegend von Salzburg beigelegt werden.

Dafs Hr. Laurer auch bei Salzburg das *Cinclidium stygium* gefunden habe, ist schon bekannt geworden; dasselbe hat er nun auch auf der Redschützalpe bei Heiligenblut entdeckt, wenn nicht genauere Bestimmung etwa gar eine neue Art darbietet, die es wenigstens beim ersten Anblick, durch theca ovata zu seyn scheint.

Auf eben dieser Alpe sammelte Herr Laurer auch die seltene *Weissia splachnoides*, und entdeckte ausser mehrern Laubmoosen die ihrer Bestimmung noch entgegen sehn, eine neue *Dufourea* an den Pasterzengletschern. Wahrlich unsere deutschen Alpen sind noch lange nicht erschöpft und geben dem wilsbegierigen Botaniker vielfältig Gelegenheit zu neuen Entdeckungen.

Hr. Alexander Braun entdeckte bei Carlsruhe sehr seltene und auch neue Laubmoose, die nächstens in der Sylloge mitgetheilt werden. Bei Grefees sammelte Hr. Laurer ein für Deutschl. Flora neues Moos: *Phascum strictum*, wahrscheinlich die erste Entdeckung, seit der neuesten Aufzählung deutscher Laubmoose von Nees v. Esenbeck und Hornschuch. Wir werden uns Mühe geben, alle einzelne Nachträge, sowohl für dieses Werk, als für die Flora germanica von Mertens und Koch, gleich nach der ersten Entdeckung anzuzeigen, und bitten die Leser der Flora uns dabei gefälligst zu unterstützen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1822

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Correspondenz 753-768](#)